

FRANZ KAFKA: DIE VERWANDLUNG

(Dialogfassung: chs/f+g jan14)

GREGOR SAMSA (G). GRETE, SEINE SCHWESTER (S). VATER SAMSA (V). MUTTER SAMSA (M). DER ERZÄHLER (E).

1.1

E# Als Gregor Samsa eines Morgens aus unruhigen Träumen erwachte, fand er sich in seinem Bett zu einem ungeheuren Ungeziefer verwandelt. Er lag auf seinem panzerartig harten Rücken, und seine kläglich dünnen Beine flimmerten ihm hilflos vor den Augen.

G# Was ist mit mir geschehen?

E# - dachte er. Es war kein Traum.

G# Mein Zimmer --

E# (Ein richtiges, nur etwas zu kleines Menschenzimmer)

G# -- liegt ruhig zwischen den vier wohlbekanntem Wänden. Über dem Tisch, auf dem eine Musterkollektion von Tuchwaren ausgebreitet ist --

E# (Samsa war Reisender)

G# -- hängt das Bild, das ich vor kurzem aus einer Zeitschrift ausgeschnitten und in einem hübschen Rahmen untergebracht habe.

E# (Es stellte eine Dame dar, die, mit einem Pelzhut und einer Pelzboa versehen, aufrecht dasaß.) - Gregors Blick richtete sich zum Fenster, und das trübe Wetter machte ihn ganz melancholisch.

G# Ach Gott, was für einen Beruf habe ich gewählt! Tag aus, Tag ein auf der Reise, die Sorgen um die Zuganschlüsse, das schlechte Essen, ein immer wechselnder, nie herzlich werdender menschlicher Verkehr. Der Teufel soll das alles holen!

E# Er fühlte ein leichtes Jucken auf dem Bauch; fand die juckende Stelle, die mit lauter kleinen weißen Pünktchen besetzt war, die er nicht zu beurteilen verstand; und glitt wieder in seine frühere Lage zurück.

G# Dies frühe Aufstehen macht einen ganz blödsinnig. Der Mensch muß seinen Schlaf haben. Andere Reisende leben wie Haremsfrauen. Wenn ich zum Beispiel im Laufe des Vormittags ins Gasthaus zurückgehe, um die Aufträge zu überschreiben, sitzen diese Herren erst beim Frühstück. Das sollte ich bei meinem Chef versuchen; ich würde auf der Stelle hinausfliegen. Wer weiß übrigens, ob das nicht gut für mich wäre. Wenn ich mich nicht wegen meiner Eltern zurückhielte, ich hätte längst gekündigt, ich wäre vor den Chef hingetreten und hätte ihm meine Meinung von Grund des Herzens aus gesagt. Vom Pult hätte er fallen müssen! Habe ich einmal das Geld beisammen, um die Schuld der Eltern an ihn abzuführen, mache ich das unbedingt. Fünf, sechs Jahre, dann wird der große Schnitt gemacht. Vorläufig allerdings muß ich aufstehen, mein Zug fährt um fünf.

E# Er sah zur Weckuhr hinüber.

G# Himmlischer Vater! Halb sieben Uhr! Sollte der Wecker nicht geläutet haben?

E# Man sah vom Bett aus, daß er auf vier Uhr richtig eingestellt war; gewiß hatte er auch geläutet.

G# Ja, aber ist es möglich, dieses möbelschütternde Läuten ruhig zu verschlafen?

E# Nun, ruhig hatte er ja nicht geschlafen, aber wahrscheinlich desto fester. Was sollte er jetzt tun? Der nächste Zug ging um sieben Uhr...

G# Um den einzuholen, müsste ich mich unsinnig beeilen, und die Kollektion ist noch nicht eingepackt, und ich fühle mich durchaus nicht besonders frisch und beweglich.

E# Und selbst wenn er den Zug einholte...

G# Ein Donnerwetter des Chefs ist nicht zu vermeiden, denn der Geschäftsdieners hat beim Fünfuhrzug gewartet und die Meldung von meiner Versäumnis längst erstattet. Er ist eine Kreatur des Chefs, ohne Rückgrat und Verstand.

E# Und wenn er sich krank meldete?

G# Das wäre äußerst peinlich und verdächtig, denn ich bin während meines fünfjährigen Dienstes noch nicht einmal krank gewesen. Gewiß würde der Chef mit dem Krankenkassenarzt kommen, würde meinen Eltern wegen des faulen Sohnes Vorwürfe machen und alle Einwände durch den Hinweis auf den Krankenkassenarzt abschneiden, für den es ja überhaupt nur ganz gesunde, aber arbeitsscheue Menschen gibt.

E# Und hätte er übrigens in diesem Falle so ganz unrecht? Gregor fühlte sich tatsächlich, abgesehen von einer nach dem langen Schlaf wirklich überflüssigen Schläfrigkeit, ganz wohl und hatte sogar einen besonders kräftigen Hunger... - Als er dies alles überlegte, ohne sich entschließen zu können, das Bett zu verlassen, klopfte es vorsichtig an die Tür.

M# Gregor?!

G# Es ist die Mutter !...

M# Es ist dreiviertel sieben. Wolltest du nicht wegfahren?

G# Ja, ja, bampe, Mupper, iff fpehe fohm auf! || Ja, ja, danke, Mutter, ich stehe schon auf.

E# Gregor erschrak, als er seine Stimme hörte. Infolge der Holztür war die Veränderung in Gregors Sprache draußen wohl nicht zu merken, denn die Mutter beruhigte sich mit dieser Erklärung und schlürfte davon. Aber durch das kleine Gespräch waren die anderen Familienmitglieder darauf aufmerksam geworden, daß Gregor wider Erwarten noch zu Hause war...

V# Gregor? Gregor, was ist denn? *(Nach einer Weile:)* Gregor?!... – Gregor!

S# Gregor? Ist dir nicht wohl? Brauchst du etwas?

E# Beiden antwortete Gregor:

G# Bim fohm ferpiff! || Bin schon fertig!

S# Gregor, mach auf, ich beschwöre dich.

E# Gregor dachte gar nicht daran aufzumachen. Zunächst wollte er ungestört aufstehen. Er erinnerte sich, schon öfters im Bett irgendeinen Schmerz empfunden zu haben, der sich dann beim Aufstehen als reine Einbildung herausstellte, und er war gespannt, wie sich seine heutigen Vorstellungen allmählich auflösen würden.

Er drehte den Kopf dem Bettrand zu. Aber wenn er sich so fallen ließ, mußte geradezu ein Wunder geschehen, wenn der Kopf nicht verletzt werden sollte; lieber wollte er im Bett bleiben.

G# Ich kann unmöglich im Bett bleiben! Schon sieben Uhr. Schon sieben Uhr!

E# Ein Weilchen lang lag er ruhig, als erwarde er von der völligen Stille die Wiederkehr der wirklichen Verhältnisse. Dann aber sagte er sich:

G# Ehe es einviertel acht schlägt, muß ich unbedingt das Bett vollständig verlassen haben. Im übrigen wird auch bis dahin sicher jemand aus dem Geschäft kommen, um nach mir zu fragen.

E# Und er machte sich nun daran, den Körper gleichmäßig aus dem Bett hinauszuschaukeln. Schon war er so weit, daß er bei stärkerem Schaukeln kaum das Gleichgewicht noch erhielt, -- als es an der Wohnungstür läutete.

1.2

G# Das ist jemand aus dem Geschäft!

E# Einen Augenblick blieb alles still. Aber dann ging jemand zur Tür und öffnete. Gregor brauchte nur das erste Grußwort des Besuchers zu hören und wußte schon, wer es war -- der Prokurist selbst.

G# Warum bin ich dazu verurteilt, bei einer Firma zu dienen, wo man beim kleinsten Versäumnis gleich den größten Verdacht faßt? Genügt es nicht, einen Lehrjungen nachfragen zu lassen, muß da der Prokurist selbst kommen? Und muß dadurch der ganzen unschuldigen Familie gezeigt werden, daß die Untersuchung dieser verdächtigen Angelegenheit nur dem Verstand des Prokuristen anvertraut werden konnte?

S# (*flüsternd*) Gregor, der Prokurist ist da.

G# (*ebenso*) Iff weif! || Ich weiß!

V# Gregor? Der Herr Prokurist ist gekommen und erkundigt sich, warum du nicht mit dem Frühzug weggefahren bist. Wir wissen nicht, was wir ihm sagen sollen. Übrigens will er auch mit dir persönlich sprechen. Also bitte mach die Tür auf. Er wird die Unordnung im Zimmer zu entschuldigen schon die Güte haben.

E# Guten Morgen, Herr Samsa!

M# Ihm ist nicht wohl. Ihm ist nicht wohl, glauben Sie mir, Herr Prokurist. Wie würde denn Gregor sonst einen Zug versäumen! Der Junge hat ja nichts im Kopf als das Geschäft. Ich ärgere mich schon fast, daß er abends niemals ausgeht; jetzt war er doch acht Tage in der Stadt, aber da sitzt er bei uns am Tisch und studiert Fahrpläne. Es ist schon eine Zerstreuung für ihn, wenn er sich mit Laubsägearbeiten beschäftigt. Da hat er zum Beispiel im Laufe von zwei, drei Abenden einen kleinen Rahmen geschnitzt; Sie werden staunen, wie hübsch er ist; er hängt drin im Zimmer; Sie werden ihn gleich sehen, wenn Gregor aufmacht. Ich bin übrigens glücklich, daß Sie da sind, Herr Prokurist; bestimmt ist ihm nicht wohl, trotzdem er es geleugnet hat.

G# Iff pomme bleif! || Ich komme gleich!

E# Anders, gnädige Frau, kann ich es mir auch nicht erklären. Hoffentlich nichts Ernstes. Wenn ich auch andererseits sagen muß, daß wir Geschäftsleute -- wie man will, leider oder glücklicherweise -- ein leichtes Unwohlsein oft einfach überwinden müssen.

V# Also kann der Herr Prokurist schon zu dir hinein?

G# Meim!!! || Nein!!!

E# Es trat eine peinliche Stille ein. Die Schwester begann zu schluchzen. Warum weinte sie denn?

G# Weil ich den Prokuristen nicht hereinlasse? Weil ich in Gefahr bin, den Posten zu verlieren? Und weil dann der Chef die Eltern mit den alten Forderungen wieder verfolgt?

E# Das waren doch vorläufig wohl unnötige Sorgen. (Niemand, der seinen Zustand gekannt hätte, hätte im Ernst von ihm verlangt, daß er den Prokuristen hereinlasse.)

G# Aber wegen dieser kleinen Unhöflichkeit kann ich doch nicht sofort weggeschickt werden!

E# Herr Samsa! Was ist denn los? Sie verbarrikadieren sich da in Ihrem Zimmer, machen Ihren Eltern Sorgen und versäumen -- dies nur nebenbei erwähnt -- Ihre Pflichten. Ich spreche hier im Namen Ihrer Eltern und Ihres Chefs und bitte Sie ganz ernsthaft um eine augenblickliche, deutliche Erklärung. Ich staune, ich staune. Ich glaubte Sie als einen vernünftigen Menschen zu kennen. Nun aber verliere ich jede Lust, mich auch nur im geringsten für Sie einzusetzen. Und Ihre Stellung ist nicht die festeste. Ihre Leistungen in der letzten Zeit waren sehr unbefriedigend; es ist zwar nicht

die Jahreszeit, um besondere Geschäfte zu machen, das erkennen wir an; aber eine Jahreszeit, um keine Geschäfte zu machen, gibt es überhaupt nicht, Herr Samsa, darf es nicht geben!

G# Aber Herr Propurifp, iff maffe ja auben-
blippliff auf. Eim leifpef Umwohlweim, eim
Fwimbelamfall, habm miff verhimberp auf-
pfufpehem. Mur eimem pleimem Aubem-
blipp Bebulp! Wie baff mur eimem Memfem
wo überfallelem pamm! Moff befperm abmp
war mir bamf bup, ober beffer, fohm bef-
perm abmp happe iff eime pleime Vorah-
mumm. Herr Propurifp! Für all bie Vorwürfe,
bie Wie mir jepfp maffem, ift ja peim Brump.
Wie habm vielleifp bie lepfp Aufpräbe, bie
iff befipf habe, miffp belewem. Übribempfp,
moch mip bem Afttuhrpfup fahre iff auf bie
Reiwe, bie paar Fpumbem Ruhe habm miff
bepräpipppt. Halpm Wie wiff mur miff auf,
Herr Propurifp, ump habm Wie bie Büpe,
miff bem Herrm Feff pfu empfehlen!

Aber Herr Prokurist, ich mache ja augen-
blicklich auf. Ein leichtes Unwohlsein, ein
Schwindelanfall, haben mich verhindert
aufzustehen. Nur einen kleinen Augenblick
Geduld! Wie das nur einen Menschen so
überfallen kann! Noch gestern abend war
mir ganz gut, oder besser, schon gestern
abend hatte ich eine kleine Vorahnung. Herr
Prokurist! Für all die Vorwürfe, die Sie mir
jetzt machen, ist ja kein Grund. Sie haben
vielleicht die letzten Aufträge, die ich ge-
schickt habe, nicht gelesen. Übrigens, noch
mit dem Achtuhrzug fahre ich auf die Reise,
die paar Stunden Ruhe haben mich gekräf-
tigt. Halten Sie sich nur nicht auf, Herr Pro-
kurist, und haben Sie die Güte, mich dem
Herrn Chef zu empfehlen!

E# Haben Sie auch nur ein Wort verstanden? Er macht sich doch wohl nicht einen Narren aus uns?

M# Um Gottes willen, er ist vielleicht schwer krank, und wir quälen ihn... - Grete?! Grete!

S# Mutter?

M# Du mußt augenblicklich zum Arzt. Hast du Gregor reden hören?

E# Das war eine Tierstimme...!

V# Grete! Grete! Sofort einen Schlosser holen!

E# Und schon lief das Mädchen mit rauschenden Röcken durch das Vorzimmer und riss die Woh-
nungstüre auf.

G# Man hört gar nicht die Türe zuschlagen?!

E# Sie hat sie wohl offen gelassen, wie es in Wohnungen zu sein pflegt, in denen ein Unglück ge-
schehen ist... - Gregor war ruhiger geworden. Man verstand zwar seine Worte nicht, trotzdem sie
ihm klar, klarer als früher, vorgekommen waren. Aber immerhin glaubte man nun daran, daß es
ihm nicht ganz in Ordnung war, und war bereit, ihm zu helfen. Er fühlte sich wieder einbezogen in
den menschlichen Kreis und erhoffte vom Arzt und vom Schlosser großartige und überraschende
Leistungen. – Im Wohnzimmer war es inzwischen ganz still geworden.

G# Vielleicht sitzen die Eltern mit dem Prokuristen beim Tisch und tuscheln? Oder vielleicht lehnen
alle an der Türe und horchen??

E# Gregor schob sich langsam zur Tür hin, hielt sich an ihr aufrecht und machte er sich daran, mit
dem Mund den Schlüssel im Schloß umzudrehen. Es schien leider, daß er keine eigentlichen Zäh-
ne hatte, aber dafür waren die Kiefer sehr stark, mit ihrer Hilfe brachte er den Schlüssel in Bewe-
gung und achtete nicht darauf, daß er sich zweifellos irgendeinen Schaden zufügte, denn eine
braune Flüssigkeit kam ihm aus dem Mund, floß über den Schlüssel und tropfte auf den Boden.

V# Hören Sie nur, er dreht den Schlüssel um.

E# Das war eine große Aufmunterung; alle hätten ihm zurufen sollen, auch Vater und Mutter:

V# M# Frisch, Gregor, immer nur heran, fest an das Schloß heran!

E# - hätten sie rufen sollen. Und in der Vorstellung, daß alle seine Bemühungen mit Spannung verfolgten, verbiß er sich besinnungslos in den Schlüssel, umtanzte das Schloß, hing sich an den Schlüssel oder drückte ihn nieder. Der Klang des endlich zurückschnappenden Schlosses erweckte Gregor förmlich. Aufatmend sagte er sich:

G# Ich habe also den Schlosser nicht gebraucht...

E# Die Türe war geöffnet, aber er selbst noch nicht zu sehen. Er mußte sich erst um den Türflügel herumdrehen, und zwar sehr vorsichtig, wenn er nicht auf den Rücken fallen wollte. Er war noch mit jener schwierigen Bewegung beschäftigt und hatte nicht Zeit, auf anderes zu achten, da hörte er schon den Prokuristen: »Oh!...«

1.3

G# -- und nun sah er ihn auch, wie er die Hand gegen den offenen Mund drückte und langsam zurückwich, als vertreibe ihn eine unsichtbare, gleichmäßig fortwirkende Kraft. Die Mutter sah zuerst mit gefalteten Händen den Vater an und fiel inmitten ihrer rings um sie herum sich ausbreitenden Röcke nieder, das Gesicht ganz unauffindbar zu ihrer Brust gesenkt. Der Vater ballte die Faust, als wolle er Gregor in sein Zimmer zurückstoßen, beschattete sodann mit den Händen die Augen und weinte, daß sich seine mächtige Brust schüttelte.

G# Muhm...

||

Nun...

E# sagte Gregor und war sich wohl bewußt, daß er der einzige war, der die Ruhe bewahrt hatte.

G# Wollp ihr miff wepfahrm laffm? Herr Propurifp, werbm Wie allef wahrheipfbepreu beriffpm? Mam pamm im Aubmblip umfähif weim pfu arbeipm, aber bamm ifp berabe ber riffpibe Pfeippump, wiff am frühere Leifpummem pfu erimmerm um pfu bebemmpm, baff mam fpäper bewiff befpo fleifiber arbeipm wirp. Iff bim im ber Plemme, iff werbe miff aber wieber heraufarbeipm. Herr Propurifp, behm Wie mifp wepp, ohne mir eim Worp bewapf pfu habm, baff mir pfeip, baff Wie mir wemiffpmpf pfu eimem pleimem Peil reffp bebm!

Wollt ihr mich wegfahren lassen? – Herr Prokurist, werden Sie alles wahrheitsgetreu berichten? Man kann im Augenblick unfähig sein zu arbeiten, aber dann ist gerade der richtige Zeitpunkt, sich an frühere Leistungen zu erinnern und zu bedenken, daß man später gewiß desto fleißiger arbeiten wird. Ich bin in der Klemme, ich werde mich aber wieder herausarbeiten. Herr Prokurist, gehen Sie nicht weg, ohne mir ein Wort gesagt zu haben, das mir zeigt, daß Sie mir wenigstens zu einem kleinen Teil recht geben!

E# Aber der Prokurist hatte sich schon bei den ersten Worten Gregors abgewendet und verzog sich, ohne Gregor aus den Augen zu lassen, gegen die Tür, ganz allmählich, als bestehe ein geheimes Verbot, das Zimmer zu verlassen. Schon war er im Vorzimmer und streckte die Hand zur Treppe hin, als warte dort auf ihn eine geradezu überirdische Erlösung.

G# Ich darf den Prokuristen in dieser Stimmung auf keinen Fall weggehen lassen, wenn dadurch meine Stellung im Geschäft nicht aufs äußerste gefährdet werden soll. Die Eltern verstehen das alles nicht so gut; sie haben die Überzeugung, daß ich für mein Leben versorgt bin, und haben außerdem mit den augenblicklichen Sorgen so viel zu tun, daß ihnen jede Voraussicht abhanden gekommen ist...

E# Aber Gregor hatte diese Voraussicht. Der Prokurist mußte gehalten, beruhigt und schließlich gewonnen werden; die Zukunft Gregors und seiner Familie hing doch davon ab!

G# Wäre doch meine Schwester hier! Gewiß würde der Prokurist sich von ihr lenken lassen; sie würde ihm den Schrecken ausreden.

E# Aber die Schwester war nicht da, Gregor selbst mußte handeln. Und so schob er sich zum Prokuristen hin. Aber im Augenblick, als er schaukelnd und nicht weit von seiner Mutter entfernt ihr gegenüber auf dem Boden lag ---

M# (*Springt auf.*) Hilfe, um Gottes willen Hilfe!

G# Mupper, Mupper! ... || Mutter, Mutter!...

E# - sagte Gregor leise. Der Prokurist war ihm für einen Augenblick ganz aus dem Sinn gekommen. Der war schon auf der Treppe, sah zum letzten Male zurück. Gregor nahm einen Anlauf, um ihn einzuholen; der Prokurist machte einen Sprung über mehrere Stufen und verschwand. Leider schien diese Flucht den Vater, der bisher verhältnismäßig gefaßt gewesen war, völlig zu verwirren, denn statt dem Prokuristen nachzulaufen oder wenigstens Gregor in der Verfolgung nicht zu hindern, packte er mit der Rechten den Stock des Prokuristen, den dieser zurückgelassen hatte, holte mit der Linken eine Zeitung vom Tisch und machte sich daran, Gregor in sein Zimmer zurückzutreiben. Unerbittlich drängte der Vater und stieß Zischlaute aus, wie ein Wilder.

G# Wenn nur nicht dieses unerträgliche Zischen gewesen wäre!

E# Gregor war schon vor der Türöffnung. Da zeigte es sich, daß sein Körper zu breit war, um ohne weiteres durchzukommen. Dem Vater fiel es natürlich in seiner gegenwärtigen Verfassung auch nicht entfernt ein, den Türflügel zu öffnen, um für Gregor Durchgang zu schaffen. Seine fixe Idee war bloß, daß Gregor so rasch als möglich in sein Zimmer müsse. Niemals hätte er die umständlichen Vorbereitungen gestattet, die Gregor brauchte, um durch die Tür zu kommen. Vielmehr trieb er Gregor jetzt unter besonderem Lärm vorwärts; nun gab es wirklich keinen Spaß mehr, und Gregor drängte sich -- geschehe was wolle -- in die Tür, seine Flanke war ganz wundgerieben, an der weißen Tür blieben häßliche Flecke, er steckte fest, die Beinchen hingen zitternd in der Luft -- da gab ihm der Vater einen wahrhaftig erlösenden Stoß, und er flog, heftig blutend, weit in sein Zimmer hinein. Die Tür wurde zugeschlagen, dann war es endlich still.

Dunkel.

2.1

E# Erst in der Abenddämmerung erwachte Gregor aus seinem schweren ohnmachtähnlichen Schlaf. Es schien ihm, als hätte ihn ein flüchtiger Schritt und ein vorsichtiges Schließen der Tür geweckt. Langsam schob er sich zur Türe hin, um nachzusehen. Seine linke Seite schien eine einzige lange Narbe, ein Beinchen war schwer verletzt worden und schleppte leblos nach.

Bei der Tür bemerkte er den Geruch von etwas Eßbarem. Dort stand ein Napf mit Milch, in der kleine Schnitte Weißbrot schwammen. Fast hätte er vor Freude gelacht, denn er hatte noch größeren Hunger als am Morgen, und gleich tauchte er seinen Kopf in die Milch. Aber bald zog er ihn enttäuscht wieder zurück; nicht nur, daß ihm das Essen Schwierigkeiten machte, so schmeckte ihm überdies die Milch, die sonst sein Lieblingsgetränk war und die ihm gewiß die Schwester deshalb hereingestellt hatte, gar nicht. Er wandte sich mit Widerwillen ab und kroch zurück. Man hörte keinen Laut. Ringsherum war es still, trotzdem gewiß die Wohnung nicht leer war.

G# Was für ein stilles Leben die Familie doch führt...

E# - sagte sich Gregor und fühlte großen Stolz darüber, daß er Eltern und Schwester ein Leben in einer so schönen Wohnung hatte verschaffen können. Wie aber, wenn jetzt alle Ruhe, aller Wohlstand ein Ende mit Schrecken nehmen sollte? Um sich nicht in solche Gedanken zu verlieren, kroch Gregor im Zimmer auf und ab.

Einmal während des Abends wurde eine Seitentüre bis zu einer kleinen Spalte geöffnet und rasch wieder geschlossen; jemand hatte wohl das Bedürfnis hereinzukommen, aber auch wieder zu viele Bedenken.

G# Heute früh, als die Türen versperrt waren, wollten alle zu mir hereinkommen ; jetzt, da die Türen geöffnet sind, kommt keiner mehr, und die Schlüssel stecken nun auch von außen...

E# Spät erst in der Nacht wurde das Licht im Wohnzimmer gelöscht, und Eltern und Schwester entfernten sich auf Fußspitzen. Nun kam gewiß bis zum Morgen niemand mehr; er hatte also Zeit, ungestört zu überlegen, wie er sein Leben jetzt neu ordnen sollte. Aber das hohe Zimmer, in dem er gezwungen war, flach auf dem Boden zu liegen, ängstigte ihn, ohne daß er die Ursache herausfinden konnte -- und mit einer halb unbewußten Wendung eilte er unter das Kanapee, wo er sich, trotzdem sein Rücken ein wenig gedrückt wurde, gleich sehr behaglich fühlte.

Schon am frühen Morgen öffnete die Schwester die Tür und sah mit Spannung herein.

S# -- Gott, er muß doch irgendwo sein, er hat doch nicht wegfliegen können --

E# Als sie ihn unter dem Kanapee bemerkte, erschrak sie so sehr, daß sie, ohne sich beherrschen zu können, die Tür von außen wieder zuschlug. Aber als bereue sie ihr Benehmen, öffnete sie sofort wieder und trat auf den Fußspitzen herein. Gregor hatte den Kopf bis knapp zum Rande des Kanapees vorgeschoben und beobachtete sie.

G# Ob sie wohl bemerkt, daß ich die Milch stehen gelassen habe? Und ob sie mir eine andere Speise hereinbringt, die mir besser entspricht?

E# Täte sie es nicht von selbst, er wollte lieber verhungern, als sie darauf aufmerksam machen. Aber die Schwester bemerkte den vollen Napf, hob ihn gleich auf, zwar nicht mit bloßen Händen, sondern mit einem Fetzen, und trug ihn hinaus. Gregor war äußerst neugierig, was sie zum Ersatze bringen würde. Niemals aber hätte er erraten können, was die Schwester in ihrer Güte wirklich tat. Sie brachte ihm, um seinen Geschmack zu prüfen, eine ganze Auswahl, alles auf einer alten Zeitung ausgebreitet.

S# Da ist altes halbverfaultes Gemüse; Knochen vom Nachtmahl mit festgewordener weißer Sauce; ein paar Rosinen und Mandeln; der Käse, den du vor zwei Tagen für ungenießbar erklärt hast; ein trockenes Brot, ein mit Butter beschmiertes Brot und ein mit Butter beschmiertes gesalzenes Brot.

E# Und da sie wußte, daß Gregor vor ihr nicht essen würde, entfernte sie sich, damit er es sich so behaglich machen dürfe, wie er wolle.

Mit vor Befriedigung tränenden Augen verzehrte er den Käse, dann das Gemüse und die Sauce; die frischen Speisen dagegen schmeckten ihm nicht, er konnte nicht einmal ihren Geruch vertragen.

2.2

E# Auf diese Weise bekam nun Gregor sein Essen, einmal am Morgen, wenn die Eltern noch schliefen, das zweitemal nach dem Mittagessen. Gewiß wollten auch sie nicht, daß Gregor verhungere, aber vielleicht hätten sie es nicht ertragen können, von seinem Essen mehr zu erfahren. -- Später erhaschte Gregor manchmal eine Bemerkung, die freundlich gemeint war oder so gedeutet werden konnte.

S# Heute hat es ihm aber geschmeckt!

E# - sagte sie, wenn Gregor unter dem Essen tüchtig aufgeräumt hatte, während sie im gegenteiligen Fall, der sich immer häufiger wiederholte, fast traurig zu sagen pflegte:

S# Nun ist wieder alles stehengeblieben...

E# Während Gregor unmittelbar keine Neuigkeit erfahren konnte, erhorchte er manches aus den Nebenzimmern, wo er nun einmal Stimmen hörte...

(Ab hier Imitation des Gesprächs: Text mit verteilten Rollen von der Familie getuschelt.)

V# Besonders in der ersten Zeit gab es kein Gespräch, das nicht irgendwie von ihm handelte.

M# Zwei Tage lang waren bei allen Mahlzeiten Beratungen darüber zu hören, wie man sich jetzt verhalten sollte;

S# aber auch zwischen den Mahlzeiten sprach man über das Thema, denn immer waren zumindest zwei Familienmitglieder zu Hause,

M# da wohl niemand allein zu Hause bleiben wollte

V# und man die Wohnung doch auf keinen Fall gänzlich verlassen konnte.

M# Auch hatte die Köchin gleich am ersten Tag –

S# es war nicht ganz klar, wieviel sie wußte –

M# kniefällig die Mutter gebeten, sie sofort zu entlassen,

S# und als sie sich eine Viertelstunde danach verabschiedete, dankte sie für die Entlassung unter Tränen,

M# wie für die größte Wohltat, die man ihr hier erwiesen hatte,

S# und gab, ohne daß man es von ihr verlangte, einen fürchterlichen Schwur ab, niemandem auch nur das geringste zu verraten.

V# Nun mußte die Schwester im Verein mit der Mutter auch kochen;

S# allerdings machte das nicht viel Mühe, denn man aß fast nichts.

M# Immer wieder hörte man, wie der eine den anderen vergebens zum Essen aufforderte und keine andere Antwort bekam, als:

V# Danke ich habe genug.

S# oder etwas Ähnliches.

M# Getrunken wurde vielleicht auch nichts.

S# Öfters fragte die Schwester den Vater, ob er Bier haben wolle, und erbot sich, es zu holen,

E# aber dann sagte der Vater schließlich ein grobes

V# Nein,

E# und es wurde nicht mehr davon gesprochen.

Schon im Laufe des ersten Tages legte Vater sowohl der Mutter als auch der Schwester die Vermögensverhältnisse dar und holte aus seiner kleinen Wertheimkassa, die er aus dem Zusammenbruch seines Geschäftes gerettet hatte, irgendeinen Beleg oder irgendein Vormerkbuch.

Diese Erklärungen des Vaters waren das erste Erfreuliche, was Gregor seit seiner Gefangenschaft zu hören bekam. Er war der Meinung gewesen, daß dem Vater vom Geschäft nicht das Geringste übriggeblieben war,

G# zumindest hatte mir der Vater nichts Gegenteiliges gesagt,

E# und Gregor allerdings hatte ihn auch nicht darum gefragt.

- G#** Meine Sorge war gewesen, alles daranzusetzen, die Familie das geschäftliche Unglück, das alle in Hoffnungslosigkeit gebracht hatte, rasch vergessen zu lassen.
- E#** Und so hatte er damals mit besonderem Feuer zu arbeiten angefangen und war fast über Nacht aus einem kleinen Kommis ein Reisender geworden, der natürlich ganz andere Möglichkeiten des Geldverdienens hatte, und dessen Erfolge sich sofort in Form der Provision zu Bargeld verwandelten, das der beglückten Familie auf den Tisch gelegt werden konnte.
- G#** Es waren schöne Zeiten gewesen, und niemals nachher hatten sie sich wiederholt, trotzdem ich später so viel Geld verdiente, daß ich den Aufwand der ganzen Familie zu tragen imstande war und auch trug.
- E#** Man hatte sich eben daran gewöhnt, sowohl die Familie, als auch Gregor:
- G#** Man nahm das Geld dankbar an, ich lieferte es gern ab, aber eine besondere Wärme wollte sich nicht mehr ergeben.
- E#** Nur die Schwester war Gregor nahe geblieben, und es war sein Plan, sie, die zum Unterschied von Gregor Musik sehr liebte und rührend Violine zu spielen verstand, nächstes Jahr, ohne Rücksicht auf die Kosten, die das verursachen mußte, auf das Konservatorium zu schicken. Öfters wurde das Konservatorium erwähnt, aber immer nur als schöner Traum, an dessen Verwirklichung nicht zu denken war.
- G#** ...Die Eltern hörten nicht einmal diese unschuldigen Erwähnungen gern; aber ich dachte sehr bestimmt daran und beabsichtigte, es am Weihnachtsabend feierlich zu erklären!
- E#** Solche Gedanken gingen ihm durch den Kopf, und während er an der Türe klebte und horchte, ließ er den Kopf gegen die Tür schlagen, hielt ihn aber sofort wieder fest, denn selbst das kleine Geräusch, das er damit verursachte, hatte alle verstummen lassen.
- V#** Was er nur wieder treibt?!
- E#** sagte der Vater nach einer Weile, und dann erst wurde das Gespräch allmählich wieder aufgenommen. - Gregor erfuhr nun,
- V#** daß trotz allen Unglücks ein, allerdings kleines, Vermögen aus der alten Zeit noch vorhanden ist, welches die Zinsen in der Zwischenzeit ein wenig haben anwachsen lassen. Außerdem ist das Geld, das Gregor allmonatlich nach Hause gebracht hat,
- G#** -- ich selbst hatte nur ein paar Gulden für mich behalten --,
- V#** nicht vollständig aufgebraucht worden und hat sich zu einem kleinen Kapital angesammelt.
- E#** Gregor hinter seiner Türe nickte erfreut über diese unerwartete Vorsicht und Sparsamkeit.
- G#** Eigentlich hätte ich ja mit diesen überschüssigen Geldern die Schuld des Vaters gegenüber dem Chef weiter abtragen können, und der Tag, an dem ich diesen Posten hätte loswerden können, wäre näher gewesen; aber jetzt war es zweifellos besser so, wie es der Vater eingerichtet hatte.
- V#** Nun genügt dieses Geld aber ganz und gar nicht, um die Familie etwa von den Zinsen leben zu lassen; es genügt vielleicht, um die Familie ein, höchstens zwei Jahre zu erhalten, mehr ist es nicht. Es ist also eine Summe, die man eigentlich nicht angreifen darf, und die für den Notfall zurückgelegt werden muss; das Geld zum Leben aber muss man verdienen!
- E#** Nun war der Vater ein zwar gesunder Mann, der aber schon fünf Jahre nichts gearbeitet hatte und sich nicht viel zutrauen durfte;
- G#** er hatte in diesen fünf Jahren, den ersten Ferien seines erfolglosen Lebens, Fett angesetzt und war dadurch recht schwerfällig geworden.
- S#** Und die Mutter?

V# Sollte die vielleicht Geld verdienen, die an Asthma litt, der eine Wanderung durch die Wohnung schon Anstrengung verursachte, und die jeden zweiten Tag auf dem Sofa beim offenen Fenster verbrachte?

M# Und die Schwester?

S# Geld verdienen?

G# Sie, die noch ein Kind ist mit ihren siebzehn Jahren, und der ihre bisherige Lebensweise so sehr zu gönnen ist, die daraus besteht, sich nett zu kleiden, lange zu schlafen, an ein paar bescheidenen Vergnügungen sich zu beteiligen und vor allem Violine zu spielen?

E# Wenn die Rede auf diese Notwendigkeit des Geldverdienens kam, ließ Gregor die Türe los, denn ihm war ganz heiß vor Beschämung und Trauer.

V# *(Steht auf, geht in den Hintergrund und fängt an, mit unendlicher Langsamkeit und Mühe seine Kleidung ausziehen. Anschließend legt er einen uniformähnlichen Anzug an.)*

S# *(Beobachtet Gregor durch den Türspalt. Leise:)* Oft lag er ganze lange Nächte über, schlief keinen Augenblick und scharrte nur stundenlang auf dem Boden. Oder er scheute nicht die große Mühe, sich ans Fenster zu lehnen in irgendeiner Erinnerung an das Befreiende, das früher für ihn darin gelegen war, aus dem Fenster zu schauen.

E# Denn tatsächlich sah er von Tag zu Tag die auch nur wenig entfernten Dinge immer undeutlicher;

G# und wenn ich nicht genau gewußt hätte, daß ich in der stillen, aber völlig städtischen Charlottenstraße wohnte, hätte ich glauben können, von meinem Fenster aus in eine Einöde zu schauen, in welcher Himmel und Erde ununterscheidbar sich vereinigten. Nur zweimal hatte die aufmerksame Schwester sehen müssen, daß ich beim Fenster stand, als sie schon jedesmal, nachdem sie das Zimmer aufgeräumt hatte, den inneren Fensterflügel offen ließ. ..

E# - Hätte Gregor nur mit der Schwester sprechen und ihr für alles danken können, was sie für ihn machen mußte, er hätte ihre Dienste leichter ertragen; so aber litt er darunter.

G# Schon ihr Eintritt war schrecklich. Kaum war sie eingetreten, lief sie geradewegs zum Fenster und riß es, als ersticke sie fast, mit hastigen Händen auf, blieb auch, selbst wenn es noch so kalt war, ein Weilchen beim Fenster und atmete tief.

E# Mit diesem Laufen und Lärmen erschreckte sie Gregor täglich zweimal;

S# die ganze Zeit über zitterte er unter dem Kanapee und wußte doch, daß sie ihn gerne damit verschont hätte, wenn es ihr nur möglich gewesen wäre, sich in einem Zimmer, in dem sich Gregor befand, bei geschlossenem Fenster aufzuhalten.

G# Einmal, es war wohl schon ein Monat seit meiner Verwandlung vergangen und kein besonderer Grund mehr, über mein Aussehen in Erstaunen zu geraten, kam sie ein wenig früher als sonst...

S# Ich traf Gregor noch an, wie er unbeweglich aus dem Fenster schaute. Es wäre für Gregor nicht unerwartet gewesen, wenn ich nicht eingetreten wäre, da er mich durch seine Stellung verhinderte, das Fenster zu öffnen.

G# Aber sie fuhr sogar zurück und schloß die Tür; ein Fremder hätte geradezu denken können, ich habe ihr aufgelauert und sie beißen wollen... Ich versteckte mich sofort unter dem Kanapee, aber ich mußte bis zum Mittag warten, ehe sie wiederkam, und sie schien viel unruhiger als sonst.

E# Er erkannte, daß ihr sein Anblick noch immer unerträglich war und auch weiterhin bleiben müsse, und daß sie sich sehr überwinden mußte, vor dem Anblick auch nur der kleinen Partie seines Körpers nicht davonzulaufen, mit der er unter dem Kanapee hervorragte.

G# Um ihr auch diesen Anblick zu ersparen, trug ich eines Tages auf meinem Rücken

E# -- er brauchte zu dieser Arbeit vier Stunden --

G# das Leintuch auf das Kanapee und ordnete es in einer solchen Weise an, daß ich nun gänzlich verdeckt war, und daß die Schwester, selbst wenn sie sich bückte, mich nicht sehen konnte. Wäre dieses Leintuch ihrer Meinung nach nicht nötig gewesen, dann hätte sie es ja entfernen können!

E# (Denn daß es nicht zum Vergnügen Gregors gehören konnte, sich so ganz und gar abzusperren, war doch klar genug.)

G# Aber sie ließ das Leintuch, so wie es war.

E# Gregor glaubte sogar einen dankbaren Blick erhascht zu haben, als er mit dem Kopf vorsichtig das Leintuch ein wenig lüftete, um nachzusehen, wie die Schwester die neue Einrichtung aufnahm.

2.3

E# In den ersten vierzehn Tagen konnten es die Eltern nicht über sich bringen, zu ihm hereinzukommen, und er hörte oft, wie sie die Arbeit der Schwester völlig anerkannten, während sie sich bisher häufig über sie geärgert hatten, weil sie ihnen als ein etwas nutzloses Mädchen erschienen war. Nun aber warteten Vater und Mutter vor Gregors Zimmer, während die Schwester dort aufräumte, und kaum war sie herausgekommen, mußte sie ganz genau erzählen, wie es in---

S# (*Hastig zu den Eltern:*) ...wie es in dem Zimmer aussah, was Gregor gegessen hatte, wie er sich diesmal benommen hatte, und ob vielleicht eine kleine Besserung zu bemerken war.

G# Die Mutter übrigens wollte mich besuchen, aber Vater und Schwester hielten sie zurück...

E# ...mit Vernunftgründen, denen Gregor sehr aufmerksam zuhörte und die er vollständig billigte. Später aber mußte man sie mit Gewalt zurückhalten, und wenn sie dann rief:

M# Laßt mich doch zu Gregor! Er ist ja mein Sohn! Begreift ihr es denn nicht, daß ich zu ihm muß?

E# ...dann dachte Gregor, daß es vielleicht doch gut wäre, wenn die Mutter hereinkäme.

G# Nicht jeden Tag natürlich, aber vielleicht einmal in der Woche. Sie verstand doch alles viel besser als die Schwester, die doch nur ein Kind war...

E# Der Wunsch Gregors, die Mutter zu sehen, ging bald in Erfüllung. Während des Tages wollte Gregor sich nicht beim Fenster zeigen, und so nahm er die Gewohnheit an, kreuz und quer über Wände und Plafond zu kriechen. Besonders oben an der Decke hing er gern:

G# Es war ganz anders, als das Liegen auf dem Fußboden; man atmete freier; ein leichtes Schwingen ging durch den Körper, und in der fast glücklichen Zerstretheit, in der ich mich dort oben befand --- haaaah!

E# ...konnte es geschehen, daß er zu seiner eigenen Überraschung sich losließ und auf den Boden klatschte. Nun hatte er natürlich seinen Körper ganz anders in der Gewalt als früher und beschädigte sich selbst bei einem so großen Falle nicht. Die Schwester nun bemerkte die neue Unterhaltung, die Gregor für sich gefunden hatte.

S# Er hinterließ ja auch beim Kriechen hie und da Spuren seines Klebstoffes...

E# Und da setzte sie es sich in den Kopf, Gregor das Kriechen in größtem Ausmaße zu ermöglichen und die Möbel, die es verhinderten, --

S# (*Zur Mutter.*) Also vor allem den Kasten und den Schreibtisch!

E# -- wegzuschaffen.

G# Nun war sie aber nicht imstande, dies allein zu tun...

E# Den Vater?

S# Wagte ich nicht um Hilfe zu bitten.

E# Das Dienstmädchen?

S# Hätte mir ganz gewiß nicht geholfen!

E# So blieb der Schwester also nichts übrig, als einmal in Abwesenheit des Vaters die Mutter zu holen. Mit erregter Freude kam die Mutter auch heran, verstummte aber an der Tür...

S# Gregor hatte in Eile das Leintuch noch tiefer gezogen, das Ganze sah wie zufällig hingeworfen aus.

G# Ich unterließ auch, unter dem Leintuch zu spionieren; ich verzichtete darauf, die Mutter zu sehen, und war nur froh, daß sie nun doch gekommen war.

S# Komm nur, man sieht ihn nicht!

E# Gregor hörte, wie die zwei schwachen Frauen den schweren Kasten von seinem Platze rückten, und wie die Schwester immerfort den größten Teil der Arbeit für sich beanspruchte, ohne auf die Warnungen der Mutter zu hören, welche fürchtete, daß sie sich überanstrengen werde.

G# Es dauerte sehr lange.

E# Wohl nach schon viertelstündiger Arbeit sagte die Mutter:

M# Wir sollten den Kasten doch lieber hier lassen!

E# Denn, erstens...

M# Erstens ist er zu schwer, wir werden vor Ankunft des Vaters nicht fertig werden und mit dem Kasten in der Mitte des Zimmers Gregor jeden Weg verrammeln.

S# Und zweitens?

M# Zweitens ist es doch gar nicht sicher, daß Gregor mit der Entfernung der Möbel ein Gefallen geschieht. Mir scheint das Gegenteil der Fall zu sein; mir bedrückt der Anblick der leeren Wand geradezu das Herz; und warum soll nicht auch Gregor diese Empfindung haben, da er doch an die Möbel gewöhnt ist und sich im leeren Zimmer verlassen fühlen wird. – Und ist es nicht so,--

E# ...schloß die Mutter ganz leise, als wolle sie vermeiden, daß Gregor auch nur den Klang der Stimme höre, denn daß er die Worte nicht verstand, davon war sie überzeugt...

M# - Ist es nicht so, als ob wir durch die Entfernung der Möbel zeigten, daß wir jede Hoffnung aufgeben? Ich glaube, es wäre das beste, wir suchen das Zimmer in dem Zustand zu erhalten, in dem es früher war, damit Gregor, wenn er wieder zu uns zurückkommt, alles unverändert findet und um so leichter die Zwischenzeit vergessen kann.

E# Bei diesen Worten erkannte Gregor, daß der Mangel jeder menschlichen Ansprache, verbunden mit dem einförmigen Leben, seinen Verstand hatte verwirren müssen. Anders konnte er es sich nicht erklären, daß er ernsthaft darnach hatte verlangen können, daß sein Zimmer ausgeleert würde. Hatte er wirklich Lust, das gemütlich ausgestattete Zimmer in eine Höhle verwandeln zu lassen, in der er dann freilich ungestört würde kriechen können, jedoch unter gleichzeitigem, gänzlichen Vergessen seiner menschlichen Vergangenheit? War er doch jetzt schon nahe daran, zu vergessen, und nur die seit langem nicht gehörte Stimme der Mutter hatte ihn aufgerüttelt.

G# (*Für sich!!*) Mifpf woll empfermp werbm, allef muff bleibm! Bie bupe Wirpumm ber Möbel auf meimem Pfuftpamp pamm iff miffp empbehrem; ump wemm bie Möbel miff himberm, baff wimmlowe Herumprieffem pfuu bepreibem, wo ifp eff peim Fabem, womberm eim brofer Vorpeil!

Nichts soll entfernt werden, alles muss bleiben! Die gute Wirkung der Möbel auf meinen Zustand kann ich nicht entbehren; und wenn die Möbel mich hindern, das sinnlose Herumkriechen zu betreiben, so ist es kein Schaden, sondern ein großer Vorteil.

E# Aber die Schwester hatte sich, nicht ganz unberechtigt, angewöhnt, bei Besprechung der Angelegenheiten Gregors als besonders Sachverständige aufzutreten, und so war der Rat der Mutter für die Schwester Grund genug, auf Entfernung nicht nur des Kastens und des Schreibtischs, sondern auf Entfernung sämtlicher Möbel, mit Ausnahme des unentbehrlichen Kanapees, zu bestehen.

S# Es war natürlich nicht nur Trotz und das in letzter Zeit erworbene Selbstvertrauen, das mich zu dieser Forderung bestimmte; ich hatte doch auch beobachtet, daß Gregor viel Raum zum Kriechen brauchte und dagegen die Möbel nicht im geringsten benützte.

E# Vielleicht aber spielte auch der schwärmerische Sinn der Mädchen ihres Alters mit, durch den Grete sich verlocken ließ, die Lage Gregors noch schreckenerregender machen zu wollen, um dann noch mehr für ihn leisten zu können. Denn in einen Raum, in dem Gregor ganz allein die leeren Wände beherrschte, würde wohl kein Mensch außer Grete einzutreten sich getrauen.

M# Und so ließ sie sich von ihrem Entschlusse durch nichts abbringen...

E# Zumal die Mutter, die in diesem Zimmer unsicher schien, bald verstummte und beim Hinausschaffen des Kastens half. Nun, den Kasten konnte Gregor im Notfall noch entbehren...

G# Aber ber Freibpiff muff bleibm! || Aber der Schreibtisch muss bleiben!

E# Das genügte. Er mußte sich unweigerlich eingestehen, daß er das Ganze nicht lange aushalten werde.

G# Wie räumem mir meim Pfimmer auf! || Sie räumen mir mein Zimmer aus!

E# Sie nahmen ihm alles, was ihm lieb war.

G# Bem Pafpm... bie Laubwäbe... meime Werppeube.... (Kasten, Laubsäge, Werkzeuge)

E# Jetzt lockerten sie den Schreibtisch, an dem er als Handelsakademiker, als Bürgerschüler --

G# Ja wobar fohm alpff Volppfüler! || Ja sogar schon als Volksschüler!

E# - seine Aufgaben geschrieben hatte... und da hatte er wirklich keine Zeit mehr, die guten Absichten zu prüfen, welche die zwei Frauen hatten. Und so brach er denn hervor, wußte nicht, was er zuerst retten sollte, sah an der Wand das Bild der in Pelzwerk gekleideten Dame hängen, kroch hinauf und preßte sich an das Glas, das seinem heißen Bauch wohlthat. Dieses Bild würde niemand wegnehmen...

S# Komm, wollen wir nicht lieber auf einen Augenblick noch ins Wohnzimmer zurückgehen?

E# Die Absicht Gretes war für Gregor klar: sie wollte die Mutter in Sicherheit bringen und dann ihn von der Wand hinunterjagen.

G# Muhm, baff kamm wie ja verwuhfm! || Nun, das kann sie ja versuchen!

E# Er saß auf seinem Bild und gab es nicht her.

G# Lieber werbe iff Brepe imf Bewiffp fprimmem! || (...Grete ins Gesicht springen)

(Wirre Musik, aufgeregte Rufe, Chaos. Der Vater tritt ein.)

2.4

M# Ach Gott... ach Gott... ach Gott...

S# (*Schneidend.*) Duu – Gregor!

V# Was ist geschehen?

S# Die Mutter war ohnmächtig, aber es geht ihr schon besser. – Gregor ist ausgebrochen!

V# Ich habe es ja erwartet, ich habe es euch ja immer gesagt. Aber ihr Frauen wollt nicht hören.

E# Gregor war klar, daß der Vater Gretes allzukurze Mitteilung schlecht gedeutet hatte und annahm, daß er sich irgendeine Gewalttat habe zuschulden kommen lassen. Ihn aufzuklären hatte er weder Zeit noch Möglichkeit, und so flüchtete er zur Tür, damit der Vater sehen könne, daß Gregor die beste Absicht habe, in sein Zimmer zurückzukehren, und daß es nicht nötig sei, ihn zurückzutreiben, sondern daß man nur die Tür zu öffnen brauchte, und gleich werde er verschwinden.

G# Aber der Vater war nicht in der Stimmung, solche Feinheiten zu bemerken.

V# Ah!

E# - rief er gleich beim Eintritt in einem Tone, als sei er gleichzeitig wütend und froh. Gregor zog den Kopf von der Tür zurück und hob ihn gegen den Vater. So hatte er sich den Vater wirklich nicht vorgestellt, wie er jetzt dastand; allerdings hatte er in der letzten Zeit versäumt, sich wie früher um die Vorgänge in der übrigen Wohnung zu kümmern, und hätte eigentlich darauf gefaßt sein müssen, veränderte Verhältnisse anzutreffen.

G# Trotzdem, trotzdem, war das noch der Vater? Der gleiche Mann, der müde im Bett vergraben lag, wenn ich früher zu einer Geschäftsreise ausgerückt war; der mich an Abenden der Heimkehr im Schlafrock im Lehnstuhl empfangen hatte, gar nicht recht imstande aufzustehen, sondern nur die Arme gehoben hatte, und der bei den seltenen gemeinsamen Spaziergängen immer ein wenig langsamer, in seinen alten Mantel eingepackt, mit stets vorsichtig aufgesetztem Krückstock sich vorwärts arbeitete und, wenn er etwas sagen wollte, fast immer stillstand und seine Begleitung um sich versammelte?

E# Nun war er gut aufgerichtet; in eine straffe Uniform mit Goldknöpfen gekleidet, wie sie Diener der Bankinstitute tragen; unter den buschigen Augenbrauen drang der Blick aufmerksam hervor; das sonst zerzauste Haar war zu einer peinlich genauen Scheitelfrisur gekämmt. Er warf seine Mütze auf das Kanapee und ging, Hände in den Hosentaschen, auf Gregor zu.

G# (*Unsicher.*) Er... er wußte wohl selbst nicht, was er vorhatte?!

E# Gregor wußte vom ersten Tage seines neuen Lebens her, daß der Vater ihm gegenüber nur die größte Strenge für angebracht ansah. Und so lief er vor dem Vater her, stockte, wenn der Vater stehen blieb, eilte vorwärts, wenn sich der Vater nur rührte. So machten sie mehrmals die Runde um das Zimmer, ohne daß sich etwas ereignete, ja ohne daß das Ganze infolge seines langsamen Tempos den Anschein einer Verfolgung gehabt hätte. Allerdings mußte sich Gregor sagen, daß sogar dieses Laufen nicht lange aushalten würde. Atemnot begann sich bemerkbar zu machen, wie er ja auch in früheren Zeiten keine ganz vertrauenswürdige Lunge besessen hatte. Als er nun so dahintorkelte und fast schon vergessen hatte, daß ihm die Wände freistanden -- da flog knapp neben ihm etwas nieder und rollte vor ihm her.

G# Eim Apfel? Eim Apfel?

E# Es war ein Apfel; gleich flog ihm ein zweiter nach; Gregor blieb vor Schrecken stehen; denn der Vater hatte sich entschlossen, ihn zu bombardieren, und warf nun, ohne vorläufig scharf zu zielen, Apfel für Apfel. Ein schwach geworfener Apfel streifte Gregors Rücken, glitt aber unschädlich ab. Ein ihm sofort nachfliegender drang dagegen förmlich in Gregors Rücken ein; Gregor wollte sich weiterschleppen, als könne der unglaubliche Schmerz mit dem Ortswechsel vergehen; doch fühlte er sich wie festgenagelt. Mit letztem Blick sah er, wie die Tür seines Zimmers aufgerissen wurde, und vor der schreienden Schwester die Mutter hervoreilte, im Hemd, denn die Schwester hatte sie entkleidet, um ihr in der Ohnmacht Atemfreiheit zu verschaffen, wie die Mutter auf den Vater zulief und wie sie stolpernd auf den Vater eindrang und ihn umarmend -- nun versagte aber Gregors Sehkraft schon -- um Schonung von Gregors Leben bat.

Dunkel.

3.1

E# Die schwere Verwundung Gregors, an der er über einen Monat litt -- der Apfel blieb, da ihn niemand zu entfernen wagte, als sichtbares Andenken im Fleische sitzen --, schien selbst den Vater daran erinnert zu haben, daß Gregor trotz seiner gegenwärtigen traurigen und ekelhaften Gestalt ein Familienglied war, das man nicht wie einen Feind behandeln durfte, sondern dem gegenüber es das Gebot der Familienpflicht war, den Widerwillen hinunterzuschlucken und zu dulden, nichts als dulden.

Und wenn auch Gregor durch seine Wunde an Beweglichkeit verloren hatte und zur Durchquerung seines Zimmers wie ein alter Invalide lange, lange Minuten brauchte, so bekam er für diese Verschlimmerung seines Zustandes einen seiner Meinung nach vollständig genügenden Ersatz dadurch, daß immer gegen Abend die Wohnzimmertür geöffnet wurde, so daß er im Dunkel seines Zimmers liegend die ganze Familie beim beleuchteten Tische sehen und ihre Reden, gewissermaßen mit allgemeiner Erlaubnis anhören durfte.

G# Es waren nicht mehr die lebhaften Unterhaltungen der früheren Zeiten, an die ich in den kleinen Hotelzimmern stets mit einigem Verlangen gedacht hatte. Es ging jetzt meist sehr still zu. Der Vater schlief bald nach dem Nachtessen in seinem Sessel ein; Mutter nähte feine Wäsche für ein Modengeschäft; die Schwester, die eine Stellung als Verkäuferin angenommen hatte, lernte am Abend Stenographie und Französisch, um einen besseren Posten zu erreichen. Manchmal wachte der Vater auf und sagte er zur Mutter:

V# Wie lange du heute schon wieder nähst!

E# - und schlief sofort wieder ein, während Mutter und Schwester einander müde zulächelten.

Mit einer Art Eigensinn weigerte sich der Vater, zu Hause seine Dieneruniform abzulegen; und während der Schlafrock nutzlos am Kleiderhaken hing, schlummerte der Vater vollständig angezogen auf seinem Platz, als sei er immer zu seinem Dienste bereit und warte auch hier auf die Stimme des Vorgesetzten. Infolgedessen verlor die neue Uniform trotz aller Sorgfalt von Mutter und Schwester an Reinlichkeit, und Gregor sah oft auf dieses über und über fleckige Kleid.

S# Sobald die Uhr zehn schlug, suchte die Mutter den Vater zu überreden, ins Bett zu gehen, denn hier war es doch kein richtiger Schlaf und diesen hatte der Vater, der um sechs Uhr seinen Dienst antreten mußte, äußerst nötig. Aber in dem Eigensinn, der ihn, seitdem er Diener war, ergriffen hatte, bestand er darauf, noch bei Tisch zu bleiben, und war nur mit der größten Mühe zu bewegen, den Sessel mit dem Bett zu vertauschen. Da mochte die Mutter noch so sehr auf ihn eindringen, viertelstundenlang schüttelte er den Kopf, hielt die Augen geschlossen und stand nicht auf. Die Mutter zupfte ihn am Ärmel, sagte ihm Schmeichelworte ins Ohr,

E# die Schwester verließ ihre Aufgabe, um der Mutter zu helfen,

S# aber beim Vater verding das nicht.

E# Er versank nur noch tiefer in seinen Sessel. Erst bis ihn die Frauen unter den Achseln faßten, schlug er die Augen auf, sah abwechselnd die Mutter und die Schwester an und pflegte zu sagen:

V# (*Resigniert.*) Das ist ein Leben. Das ist die Ruhe meiner alten Tage...

E# Und auf die beiden Frauen gestützt, erhob er sich, als sei er für sich selbst die größte Last, und ließ sich bis zur Türe führen.

G# (*Ruft.*) Wer happ im biewer übermüebepen
Pamilie Pfeip, wiff um MIFF pfu pümmerm?

Wer hat in dieser übermüdeten Familie Zeit,
sich um mich kümmern?

E# Das Dienstmädchen wurde nun doch entlassen; eine knochige Bedienerin mit weißem Haar kam Morgens und Abends, um die schwerste Arbeit zu leisten; alles andere besorgte die Mutter neben ihrer vielen Nährarbeit. Es geschah sogar, daß verschiedene Familienschmuckstücke, welche früher die Mutter und die Schwester übergücklich bei Feierlichkeiten getragen hatten, verkauft wurden. Die größte Klage war aber, daß man diese für die gegenwärtigen Verhältnisse allzugroße Wohnung nicht verlassen konnte, da es nicht auszudenken war, wie man Gregor übersiedeln sollte. Gregor sah ein, daß dies nicht nur die Rücksicht auf ihn war, denn ihn hätte man doch in einer passenden Kiste mit ein paar Luftlöchern leicht transportieren können; was die Familie vom Wohnungswechsel abhielt, war Gedanke, daß sie mit einem Unglück geschlagen war, wie niemand sonst im ganzen Verwandten- und Bekanntenkreis.

S# Was die Welt von armen Leuten verlangt, erfüllen wir bis zum äußersten...

V# Ich hole den kleinen Bankbeamten das Frühstück...

M# Ich opfere mich für die Wäsche fremder Leute...

S# Ich laufe nach dem Befehl der Kunden hin und her...

E# Aber weiter?

M# (*Merkt kurz auf.*) Weiter?

V# (*Schüttelt matt den Kopf.*)

S# Weiter reichen die Kräfte der Familie nicht! (*Sie bringen den Vater nach draußen.*)

E# Die Wunde im Rücken fing wie neu zu schmerzen an, wenn die Mutter, auf Gregors Zimmer zeigend, sagte:

M# Mach' dort die Tür zu, Grete.

E# Und wenn Gregor wieder im Dunkel war, während die Frauen tränenlos den Tisch anstarrten.

G# Mamfmal baffpe iff baram, bie Ambelebmeheipm ber Familie wieber im bie Hamp pfu mehmem; im meimem Bebampm erfiemem mahf lammer Pfeip wieber ber Feff, ber Propurifp ump bie Lehrjummem, pfwei brei Freumbe auf amberem Befäffpm, eim Fpubemmäpfm auf eimem Hopell im ber Pro-wimf (eime liebe flüfpibe Erimmerumm), eime Paffiererim auf eimem Hupbefäffpm, um bie if mif ermfp hafp, aber pfu lammwahn beworbem happe... aber iff war froh, wemm wie alle wieber verwambem. Bamm wieber Wup über bie flefpe Pflēbe, ump Plāme, wie iff im bie Fpeiwepammer belammem pōmmpe, um borp pfu mehmem, waff mir, auf wemm iff peimem Hummer habe, immerhim bebührp.

Manchmal dachte ich daran, die Angelegenheiten der Familie wieder in die Hand zu nehmen; in meinen Gedanken erschienen nach langer Zeit wieder der Chef, der Prokurist und die Lehrjungen, zwei drei Freunde aus anderen Geschäften, ein Stubenmädchen aus einem Hotel in der Provinz (eine liebe, flüchtige Erinnerung), eine Kassiererin aus einem Hutgeschäft, um die ich mich ernsthaft, aber zu langsam beworben hatte... aber ich war froh, wenn sie alle wieder verschwanden.

Dann wieder Wut über die schlechte Pflege, und Pläne, wie ich in die Speisekammer gelangen könnte, um dort zu nehmen, was mir, auch wenn ich keinen Hunger habe, immerhin gebührt.

E# Denn ohne jetzt mehr nachzudenken, womit man Gregor einen besonderen Gefallen machen könnte, schob die Schwester, ehe sie morgens ins Geschäft lief, mit dem Fuß irgendeine Speise in Gregors Zimmer hinein, um sie am Abend, gleichgültig, ob die Speise gekostet oder -- der häufigste Fall -- gänzlich unberührt war, mit einem Besen hinauszukehren.

G# Das Aufräumen des Zimmers, das sie nun immer abends besorgte, konnte gar nicht mehr schneller getan sein. Schmutzstreifen zogen sich die Wände entlang, hie und da lagen Knäuel von Staub und Unrat.

E# In der ersten Zeit stellte sich Gregor bei der Ankunft der Schwester in derartige Winkel, um ihr durch diese Stellung gewissermaßen einen Vorwurf zu machen.

S# Er hätte wochenlang dort bleiben können!

E# Denn sie sah ja den Schmutz genau so wie er...

S# Aber ich hatte mich eben entschlossen, ihn zu lassen!

E# Doch selbst wenn die Schwester, erschöpft von ihrer Berufsarbeit, überdrüssig geworden war, für Gregor wie früher zu sorgen, so hätte Gregor doch nicht vernachlässigt zu werden brauchen. Denn nun war die Bedienerin da. Diese Alte, die in ihrem langen Leben mit Hilfe ihres starken Knochenbaues das Ärgste überstanden haben mochte, hatte keinen eigentlichen Abscheu vor Gregor. Ohne irgendwie neugierig zu sein, hatte sie zufällig einmal die Tür aufgemacht und war im Anblick Gregors, der gänzlich überrascht hin- und herzulaufen begann, staunend stehen geblieben. Seitdem versäumte sie nicht, morgens und abends die Tür zu öffnen und hineinzuschauen. Anfangs rief sie ihn mit Worten, die sie wahrscheinlich für freundlich hielt, wie »Komm mal herüber, alter Mistkäfer!«. Auf solche Ansprachen antwortete Gregor mit nichts, sondern blieb unbeweglich auf seinem Platz, als sei die Tür gar nicht geöffnet worden.

G# Häppe mam boff biewer Bebiemerim, fpapp
wie miff fpörem pfu laffm, lieber bem Befehl
bebebem, meim Pfimmer pfu reimibem!

Hätte man doch dieser Bedienerin, statt sie
mich stören zu lassen, lieber den Befehl ge-
geben, mein Zimmer zu reinigen!

3.2

S# (*Spricht mit den Eltern.*) Gregor isst nun fast gar nichts mehr. Nur wenn er zufällig an der Speise vorüberkommt, nimmt er einen Bissen in den Mund und speit ihn dann meist wieder aus. Zuerst dachte ich, es sei die Trauer über den Zustand seines Zimmers, die ihn vom Essen abhält...

E# Aber gerade mit den Veränderungen des Zimmers söhnte er sich bald aus. Man hatte sich angewöhnt, Dinge, die man anderswo nicht unterbringen konnte, hineinzustellen, und solcher Dinge gab es nun viele, da man ein Zimmer an einen Zimmerherren vermietet hatte.

V# (*Zu den Frauen, dozierend.*) Dieser Herr ist peinlich auf Ordnung nicht nur in seinem Zimmer, sondern in der ganzen Wirtschaft, bedacht, insbesondere in der Küche. Unnützen oder gar schmutzigen Kram erträgt er nicht. Überdies hat er eigene Einrichtungsstücke mitgebracht. Aus diesem Grunde sind viele Dinge überflüssig geworden, die man aber auch nicht wegwerfen wollte...

S# Gregors Zimmer!

M# Die Aschenkiste und die Abfallkiste aus der Küche?

S# Gregors Zimmer!

V# Was nur im Augenblick unbrauchbar ist?

S# Einfach in Gregors Zimmer!

(*Der Vater tätschelt sie lobend.*)

G# Brehbohrf Pfimmer... Brehbohrf Pfimmer... Brehbohrf Pfimmer...

E# Da der Zimmerherr sein Abendessen im gemeinsamen Wohnzimmer einnahm, blieb die Wohnzimmertür an manchen Abenden geschlossen. Aber Gregor verzichtete leicht auf das Öffnen der Tür, hatte er doch schon manche Abende, an denen sie geöffnet war, nicht ausgenutzt, sondern war im dunkelsten Winkel seines Zimmers gelegen. Einmal aber hatte die Bedienerin die Tür ein wenig offen gelassen, und sie blieb offen, auch als der Zimmerherr eintrat und Licht gemacht wurde. Er setzte sich oben an den Tisch, wo früher der Vater gesessen hatte, und nahm Messer und Gabel in die Hand. Sofort erschien die Mutter mit einer Schüssel Fleisch und knapp hinter ihr die Schwester mit einer Schüssel Kartoffeln. Das Essen dampfte. Der Zimmerherr beugte sich über die Schüsseln, als wollte er sie vor dem Essen prüfen, und tatsächlich zerschnitt er ein Stück Fleisch um festzustellen, ob es mürbe genug sei und ob es nicht etwa in die Küche zurückgeschickt werden solle. Er war befriedigt, und Mutter und Schwester lächelten aufatmend.

G# Sonderbar, daß man aus allen mannigfachen Geräuschen des Essens immer wieder seine kauen- den Zähne heraushört, als ob damit gezeigt werden sollte, daß man Zähne brauche, um zu essen, und daß man auch mit den schönsten zahnlosen Kiefern nichts ausrichten könne... *(Etwas lauter.)* Iff habe ja Appepip -- aber boff nift auf bieue Fpeiwem! Iff pomme um!...

E# Gerade an diesem Abend -- Gregor erinnerte sich nicht, während der ganzen Zeit die Violine ge- hört zu haben -- ertönte sie von der Küche her. Der Zimmerherr hatte schon sein Nachtmahl be- endet und eine Zeitung hervorgezogen, und nun las er zurückgelehnt und rauchte. Als die Violine zu spielen begann, wurde er aufmerksam ...

V# Ist dem Herren das Spiel vielleicht unangenehm? Es kann sofort eingestellt werden.

E# Im Gegenteil! Möchte das Fräulein nicht hereinkommen und hier im Zimmer spielen, wo es doch viel gemütlicher ist?

V# *(Diensteifrig.)* Oh bitte!

E# Der Herr wartete. Bald kam der Vater mit dem Notenpult, die Mutter mit den Noten und die Schwester mit der Violine. Die Eltern, die niemals Zimmer vermietet hatten und deshalb die Höf- lichkeit übertrieben, wagten nicht, sich auf ihre Sessel zu setzen; der Vater lehnte an der Tür, die rechte Hand zwischen zwei Knöpfe des geschlossenen Livreerockes gesteckt; die Mutter aber er- hielt von dem Herrn einen Sessel angeboten und saß, da sie den Sessel dort ließ, wohin ihn der Herr zufällig gestellt hatte, abseits in einem Winkel.

3.3

G# Bie Fwefper bebimmp pfu fpielem...?
(Er kriecht langsam von hinten auf sie zu.)
Wie fpielp wo föhm... woo föhm! Bim iff eim
Pier, baff miff bie Muwiep wo erbreifp?

Die Schwester beginnt zu spielen...?
Sie spielt so schön... soo schön! Bin ich ein
Tier, dass mich die Musik so ergreift?

E# Gregor war es, als zeige sich ihm der Weg zu einer lang ersehnten unbekanntem Nahrung. Er war entschlossen, bis zur Schwester vorzudringen, sie am Rock zu zupfen und ihr dadurch anzudeu- ten, sie möge doch mit ihrer Violine in sein Zimmer kommen. Er wollte sie nicht mehr aus seinem Zimmer lassen; an allen Türen wollte er gleichzeitig sein und den Angreifern entgegenfauchen; die Schwester aber würde freiwillig bei ihm bleiben, nicht gezwungen; sie würde auf dem Kana- pee sitzen, und er wollte ihr dann anvertrauen, daß er die Absicht gehabt hatte, sie auf das Kon- servatorium zu schicken, wenn nicht das Unglück dazwischen gekommen wäre, vergangene Weihnachten, und nach dieser Erklärung würde die Schwester in Tränen der Rührung ausbre- chen, und Gregor würde ihren Hals küssen, den sie --- HERR SAMSA!!!

(Er zeigt mit dem Zeigefinger auf den langsam sich vorwärtsbewegenden Gregor.)

V# GREGOR!

M# *(Schreit kurz und spitz auf.)*

S# Duu --!! *(Zückt den Geigenbogen wie einen Degen.)*

V# Mein Herr, ich –

E# Herr Samsa, ich verlange eine Erklärung!

V# Mein Herr, bitte... ich darf Sie bitten... auf Ihr Zimmer... wenn Sie die Güte haben...!

E# Herr Samsa! Ich erkläre hiermit, daß ich mit Rücksicht auf die in dieser Familie herrschenden widerlichen Verhältnisse mein Zimmer augenblicklich kündige. Ich werde natürlich auch für die Tage, die ich hier gewohnt habe, nicht das Geringste bezahlen, dagegen werde ich es mir noch überlegen, ob ich nicht mit irgendwelchen -- glauben Sie mir -- sehr leicht zu begründenden Forderungen gegen Sie auftreten werde.

S# *(Spricht tastend, wie erinnernd.)* Er schwieg... und sah gerade vor sich hin, als erwarte er etwas...

E# Sie haben mich verstanden!!

S# Darauf faßte er die Türklinke... und schloß mit einem Krachen die Tür zu seinem Zimmer....

(Gregor liegt still auf dem Platz, auf dem ihn der Zimmerherr ertappt hat. Es ist ihm unmöglich, sich zu bewegen. Er fürchtet einen über ihn sich entladenden Zusammensturz und wartet.)

S# Liebe Eltern --- so geht es nicht weiter. Wenn ihr das vielleicht nicht einsehet, ich sehe es ein. Ich will vor diesem Untier nicht den Namen meines Bruders aussprechen und sage daher bloß: wir müssen versuchen es loszuwerden. Wir haben das Menschenmögliche versucht, es zu pflegen und zu dulden, ich glaube, es kann uns niemand den geringsten Vorwurf machen.

V# *(Für sich.)* Sie hat recht. Sie hat recht. Sie hat tausendmal recht.

M# *(Fängt mit einem irrsinnigen Ausdruck der Augen dumpf in die vorgehaltene Hand zu husten an.)*

S# *(Eilt zur Mutter und hält ihr die Stirn.)* Wir müssen es loswerden. Es bringt euch noch beide um, ich sehe es kommen. Wenn man schon so schwer arbeiten muß wie wir alle, kann man nicht noch zu Hause diese ewige Quälerei ertragen. Ich kann es nicht mehr.

V# Kind... Kind... Was sollen wir aber tun?

S# *(Zuckt die Achseln.)*

V# Wenn er uns verstünde...?

S# *(Schüttelt aus dem Weinen heraus heftig die Hand zum Zeichen, daß daran nicht zu denken sei.)*

V# Wenn er uns verstünde... dann wäre vielleicht ein Übereinkommen mit ihm möglich. Aber so --?

S# Weg muß es! Das ist das einzige Mittel, Vater. Du mußt bloß den Gedanken loszuwerden suchen, daß es Gregor ist. Daß wir es so lange geglaubt haben, das ist ja unser eigentliches Unglück. Aber wie kann es denn Gregor sein? Wenn es Gregor wäre, er hätte längst eingesehen, daß ein Zusammenleben nicht möglich ist, und wäre freiwillig fortgegangen. Wir hätten dann keinen Bruder, aber könnten weiter leben und sein Andenken in Ehren halten. So aber verfolgt uns dieses -- dieses Tier, vertreibt den Zimmerherrn, will offenbar die ganze Wohnung einnehmen und uns auf der Gass--- Sieh nur, Vater! Er fängt schon wieder an!

(Sie verlässt die Mutter, stößt sich von ihrem Sessel ab, als wollte sie lieber die Mutter opfern, als in Gregors Nähe bleiben, und eilt hinter den Vater, der die Arme wie zum Schutze vor ihr erhebt.)

G# Aber... Ef fällt mir doch bar miffp eim, irb-emp jemambem ump bar meimer liebem Mupper Amfp maffem pfu wollem. Iff wollpe blof im meim Pfimmer pfurüppwamberm! Blof im meim Pfimmer pfurüppwamberm!... Barf iff miff viemeif -- umbrehm..?

Aber... Es fällt doch gar nicht ein, irgend jemandem und gar meiner lieben Mutter Angst machen zu wollen. Ich wollt bloß in mein Zimmer zurückwandern! Bloß in mein Zimmer zurückwandern! –Darf ich mich vielleicht -- umdrehen...?

(Alle sehen ihn schweigend und traurig an. Gregor zieht sich zurück, er kann das Schnaufen der Anstrengung nicht unterdrücken und muß hie und da ausruhen. Niemand drängt ihn, es ist alles ihm selbst überlassen.)

G# Ump jepfp?

||

Und jetzt?

3.4

E# Gregor konnte sich nun überhaupt nicht mehr rühren. Er wunderte sich darüber nicht, eher kam es ihm unnatürlich vor, daß er sich bis jetzt mit diesen dünnen Beinchen hatte fortbewegen können. Im übrigen fühlte er sich verhältnismäßig behaglich. Er hatte zwar Schmerzen im ganzen Leib, aber ihm war, als würden sie allmählich schwächer und schwächer und würden schließlich ganz vergehen. Den verfaulten Apfel in seinem Rücken und die entzündete Umgebung, die ganz von weichem Staub bedeckt war, spürte er schon kaum. An seine Familie dachte er mit Rührung und Liebe zurück. Seine Meinung darüber, daß er verschwinden müsse, war womöglich noch entschiedener, als die seiner Schwester. In diesem Zustand leeren, friedlichen Nachdenkens blieb er, bis die Turmuhr die dritte Morgenstunde schlug. Den Anfang des Hellerwerdens draußen erlebte er noch. Dann sank sein Kopf nieder, und sein letzter Atem strömte hervor. - Als die Bedienerin kam, fand sie bei Gregor zuerst nichts Besonderes. Sie dachte, er liege absichtlich so unbeweglich da und spiele den Beleidigten. Als sie den Sachverhalt erkannte, machte sie große Augen und sagte: Sehen Sie nur mal an, es ist krepirt, ganz und gar krepirt!

M# *(Tritt vorsichtig dazu.)* Tot?

E# »Das will ich meinen,« sagte die Bedienerin und stieß zum Beweis Gregors Leiche mit dem Besen.

M# *(Macht eine Bewegung, als wolle sie den Besen zurückhalten, tut es aber nicht.)*

V# Nun... jetzt können wir Gott danken. *(Er bekreuzt sich, und die Frauen folgen seinem Beispiel.)*

S# *(Mitleidig, sanft.)* Seht nur, wie mager er war. Er hat ja auch schon so lange Zeit nichts gegessen. So wie die Speisen hereinkamen, sind sie wieder hinausgekommen.

V# *(Ebenso.)* Er ist vollständig flach und trocken...

M# *(Ebenso.)* Man erkennt das eigentlich erst jetzt, da er nicht mehr von den Beinchen gehoben wird... und auch sonst nichts... den Blick ablenkt....

V# Komm, Grete, auf ein Weilchen zu uns...

E# Aus seinem Zimmer trat der Zimmerherr. »Wo ist das Frühstück?« fragte er mürrisch. Alle waren ein wenig verweint.

V# Verlassen Sie sofort meine Wohnung.

E# Wie – wie meinen Sie das?

V# Ich meine es genau so, wie ich es sage.

E# *(Nach einer Pause, unsicher, fast fragend.)* Dann... dann gehe ich also.

V# Ja.

E# Der Herr verbeugte sich stumm und verließ die Wohnung. Je tiefer er gelangte, desto mehr verlor sich das Interesse der Familie Samsa für ihn, und als ihm entgegen und dann hoch über ihn hinweg ein Fleischergehilfe mit der Trage auf dem Kopf heraufstieg, verließ Herr Samsa mit den Frauen das Gelände, und alle kehrten wie erleichtert in ihre Wohnung zurück.

V# Wir wollen den heutigen Tag zum Ausruhen und Spaziergehen verwenden; wir haben diese Arbeitsunterbrechung verdient.

S# Wir haben sie nicht nur verdient, wir brauchen sie sogar, unbedingt.

M# Unbedingt.

S# Wir werden drei Entschuldigungsbriefe schreiben, Vater an seine Direktion, Mutter an ihren Auftraggeber, und ich an meinen Prinzipal.

E# Während des Schreibens kam die Bedienerin herein...

V# Nun?

M# Also? Was wollen Sie eigentlich?

E#»Ja, ... also darüber, wie das... Zeug weggeschafft werden soll, müssen Sie sich keine Sorgen machen. Es ist bereits in Ordnung.«

V# Abends wird sie entlassen. -- Also... kommt doch her. Laßt schon endlich die alten Sachen. Und nehmt auch ein wenig Rücksicht auf mich.

E# Dann verließen alle drei die Wohnung, was sie schon seit Monaten nicht getan hatten, und fuhren mit der Elektrischen vor die Stadt. Der Wagen war ganz von warmer Sonne durchschienen. Sie besprachen, bequem auf ihren Sitzen zurückgelehnt, die Aussichten für die Zukunft, und es fand sich, daß diese durchaus nicht schlecht waren, denn aller drei Anstellungen waren, worüber sie einander eigentlich noch gar nicht ausgefragt hatten, überaus günstig und besonders für später vielversprechend. Die größte Besserung der Lage mußte sich natürlich durch einen Wohnungswechsel ergeben; sie wollten nun eine kleinere und billigere, aber besser gelegene und überhaupt praktischere Wohnung nehmen, als es die jetzige, noch von Gregor ausgesuchte war. Während sie sich so unterhielten, fiel es Herrn und Frau Samsa im Anblick ihrer immer lebhafter werdenden Tochter fast gleichzeitig ein, wie sie in der letzten Zeit zu einem schönen und üppigen Mädchen aufgeblüht war. Stiller werdend und fast unbewußt durch Blicke sich verständigend, dachten sie daran, daß es nun Zeit sein werde, auch einen braven Mann für sie zu suchen. Und es war ihnen wie eine Bestätigung ihrer guten Absichten, als am Ziele die Tochter als erste sich erhob und ihren jungen Körper dehnte.

Dunkel.